



Zum Gedenken an Sr. Johanna (Helene) Pitzko OSB

*16. Januar 1925 - +07. Februar 2015

„Geben ist seliger als nehmen!“

Dies war sicher das unausgesprochene Motto im Leben unserer Sr. Johanna. Ihr ganzes Leben hat sie sich bemüht, ihren Mitschwestern und anvertrauten Kindern und Jugendlichen Freude zu bereiten und ihnen zu dienen.

Helene Anna Pitzko wurde am 16. Januar 1925 in Hindenburg/Oberschlesien, Diözese Breslau, ihren Eltern, dem Stadtobersekretär Karl Pitzko und seiner Ehefrau Helene geb. Felkel, geboren und bereits 9 Tage später getauft. Sie wuchs als zweites Kind und einziges Mädchen mit ihren 4 Brüdern in einer glücklichen Familie auf. Inzwischen sind ihr drei der Brüder bereits in die Ewigkeit vorausgegangen. 1935 wurde sie Mitglied im Heliand-Bund, dem sie bis in ihr hohes Alter verbunden blieb. 1941 kam sie in Kontakt mit den Benediktinern von Grüssau durch Vermittlung und Einladung einer Lehrerin, die dort Oblatin war. Hier, als sie die Mönche im Chor singen hörte, erfuhr sie ihre Berufung zum benediktinischen Ordensleben: „*Das will ich mein Leben lang tun!*“ schrieb sie später über diese Erfahrung. Der Zweite Weltkrieg überschattete bereits ihre letzten Schuljahre. Nach dem Abitur musste sie den Arbeitsdienst ableisten und wurde anschließend in Berlin als Luftwaffenhelferin im Krankendienst und als Telefon-Vermittlerin eingesetzt, vorbereitet durch einen Erste-Hilfe Kurs und einen Kurs in Telefonvermittlung. Bereits vor Kriegsende im Januar 1945 hatte der Vater, der selbst in Breslau bleiben musste, in weiser Voraussicht seine Frau und die jüngeren Brüder auf die Flucht über Berlin nach Estenfeld in die Nähe von Würzburg zu Bekannten geschickt mit dem Plan, dass sich die ganze Familie nach Kriegsende dort wieder zusammen finden sollte.

Da Helene als Luftwaffenhelferin zur Armee gehörte, kam sie für kurze Zeit in amerikanische Kriegsgefangenschaft, wurde jedoch bereits im August 1945 entlassen und schlug sich ebenfalls nach Estenfeld durch, wo zu ihrer großen Freude und Überraschung ihr Vater am gleichen Tag eintraf. Die Beiden machten sich dann zu Fuß auf den Weg nach Rothenfels, wo es eine freudige Wiedervereinigung mit Mutter und Brüdern gab.

Anschließend arbeitete Helene ein Jahr als Hilfskrankenschwester im Kreiskrankenhaus Lohr und trat am 1. Oktober 1946 in Tutzing ein. Am 19. März 1947 wurde sie Postulantin und begann am 15. Oktober 1947 das Noviziat mit dem neuen Namen Deicola, der später in Maria Johanna umgewandelt wurde, da dieser Name in den Philippinen nicht gut ankam. Am 16. Oktober 1948 legte sie ihre erste Profess ab. Bereits 1949 wurde Sr. Johanna als Jungprofesse auf die Philippinen ausgesandt, wo sie bis 1952 ein Studium in Geschichte, Englisch und Biologie absolvierte und mit einem Bachelor-Degree abschloss.

Nach ihrer ewigen Profess am 13. Mai 1952 arbeitete sie in den folgenden drei Jahren als Lehrerin in Manila und vervollständigte nebenher ihr Studium mit einem Master-Grad in Erziehung. Von 1956 bis 1976 finden wir Sr. Johanna auf den verschiedenen Stationen des Priorates Manila: Ormoc, Manila, Maasin, Lapulapu, Angeles und Tabunok als geschätzte, tüchtige und beliebte Lehrerin und Direktorin in verschiedenen Schulen und als Oberin in Lapulapu von 1967 bis 1973. Von 1969 bis 19971 diente sie dem Priorat als Prioratsrätin.

Im Jahr 1976 kam für Sr. Johanna der Ruf zurück ins Priorat Tutzing. Zunächst arbeitete sie für 14 Monate als Vertreterin der Novizen-Meisterin in Ettiswil, und anschließend bis 1979 in der Missions-Prokura. Als sie Ende 1979 nach Rom versetzt wurde, erhielt sie dort ihre besondere Aufgabe als Generalsekretärin der Kongregation. Dieses Amt war ihr übertragen vom 13. Dezember 1979 bis zum Jahr 1994. Sie arbeitete sich sehr gut in ihr Fachgebiet ein, sodass sie zu einer lebendigen Auskunftei wurde. Sr. Johanna war außerordentlich hilfsbereit. Wenn eine Schwester etwas suchte oder eine Auskunft brauchte, bei Sr. Johanna konnte sie sicher fündig werden. Zu ihren Aufgaben gehörte neben der Arbeit als Sekretärin die Erstellung des Schwesternbuches seit Gründung der Kongregation, sowie alle 6 Jahre die Ausgabe eines aktuellen Schematismus mit allen Angaben über Schwestern und Kongregation. Das von ihr erstellte Kalendarium mit den Namens- und Todestagen war immer auf dem laufenden Stand. Außerdem verfasste sie zweimal im Jahr die Statistiken über Schwestern und Häuser der Kongregation. Bei den kongregationsweiten Treffen wie Generalkapiteln und anderen Konferenzen in Rom war Sr. Johanna eine unentbehrliche und unermüdliche Simultan-Übersetzerin. Die Dokumente, die sie im Lauf der Jahre vom Englischen ins Deutsche oder umgekehrt übersetzte, können wohl nicht mehr gezählt werden

Als 1994 ihre fünfte Amtszeit als Generalsekretärin zu Ende ging, war Sr. Johanna bereit, ihr Amt abzugeben und ihren Dienst als Privatsekretärin der Generalpriorin weiter zu führen.

2010 durfte sie sich dann im Alter von 85 Jahren zur Ruhe setzen und wurde ins Haus St. Benedikt versetzt. Obwohl ihr der Abschied von Rom nach all diesen Jahren sehr schwerfiel, war sie auch jetzt noch gerne bereit, Übersetzungen zu machen, bis auch dies schließlich zu anstrengend für sie wurde.

Sr. Johanna hatte während ihres langen Lebens viele Krankheiten und Operationen überstanden. Vor einigen Monaten zog sie in die Krankenstation um, wo sie besser betreut werden konnte. Trotz ihres schwachen Herzens hat Gott ihr ein hohes Alter geschenkt. Am 16. Januar dieses Jahres überraschten ihre Angehörigen sie zu ihrem 90. Geburtstag, den sie mit großer Freude zusammen feierten. Seitdem hatte sie auf ihrem Tisch eine große Karte mit den Fotos aller Gratulanten. Sie war zwar schwach, aber niemand hätte gedacht, dass dies ein Abschiedsbesuch war.

Am vergangenen Freitag, 6. Februar, wies unser Hausarzt sie zur Abklärung ihres hohen Pulses ins Krankenhaus in Tutzing ein. Wir waren entsetzt zu erfahren, dass sie am 7. Februar in aller Frühe nicht nur nach Starnberg ins Klinikum, sondern ein paar Stunden später in die Universitätsklinik in Großhadern verlegt worden war. Ein massiver Herzinfarkt machte ihrem Leben sehr rasch ein Ende. Ein Trost für uns war, dass eine Verwandte bei ihrem Heimgang zu Gott bei ihr sein konnte.

Wir danken Sr. Johanna für ihr langes, gutes Leben, für alles was sie für Gott und sein Reich gewirkt hat, für ihr Gebet, für alle Liebesdienste und für ihr immer strahlendes Gesicht!

Möge sie nun leben in Gottes Freude und Frieden!

Tutzing, den 11. Februar 2015
Oberin und Schwestern vom
Haus St. Benedikt, Tutzing